

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 22

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Finger auf die Nöte unsrer Tage als den untrüglichen Vorboten chaotischer Auflösung». — Er hätte sich einen Fingerhut anziehen sollen. —

Und erst die Musik. Wer mit Musik zu tun hat, gerät leicht auf Abwege. Besonders der Kritiker. Hermann aus Bern hat einige Stellen unterstrichen: da heißt es von einem Pianisten, daß er den ersten Teil seines Programms «wie das Rauschen der Schwingen apokalyptischer Engel erfüllte», während er, der Pianist «die Pathetik der Chopinschen Polonaise in den Ball verpflanzt», wo sie sicher gut weiter gedeiht.

Schwierig sind auch die Fachausrücke in einem Konzertprogramm, zum Beispiel bei einem Musikkreisspieltag. Da wird ein Nocturno zu einem «Nocturno», — wahrscheinlich, weil nachher ein gemeinsamer Hock geplant

ist, und aus der unsern Großmüttern noch bekannten Gavotte wird eine «Carotte», wodurch wir in die Zeit der Lebensmittelknappheit versetzt werden.

Lieber Dr. E. aus Zürich. Unser Herz hat sich erfreut an einem Aufsatz «im befreiten Innsbruck», denn das Bild «Lokomotiven und Roll-mat in alle Winde zerstreut» hat etwas Einprägsames.

Wisi aus Zürich fragt, was man sich darunter vorzustellen habe, wenn die «Dachorganisation der schweizerischen Bäuerinnenvereinigung ihre Jahresversammlung abhält». — Es ist anzunehmen, daß da jemand aufs Dach bekommt, — wahrscheinlich die Bauernmänner.

Die «schweizerischen Rotarier», lieber Se-verino, die irgendwo tagen, brauchen nicht Vollarier zu sein. Wahrscheinlich sind es Arier, die nicht schwarz Arier geworden sind.

Was der Peter aus Bischofszell über eine Springkonkurrenz geschickt hat, geht auch auf keine Kuhhaut. Da die ganze Zeit vom «leckeren sportlichen Mahl» und vom «sportlichen Desser» die Rede ist, bei dem aber «die Rosinen fehlen», wundert es einen nicht, wenn der Plural von Bissen folgendermaßen gebildet wird: «Diese Konkurrenz pflegt sonst nahrhafte sportliche Kost abzugeben. Wenig überzeugend waren jedoch hier schon die ersten verabreichten Bisse». Hoffentlich hat's nicht zu weh getan!

Und damit, Ihr Lieben, für heute genug. Es ist mir schon bedeutend leichter. Das grüne Tuch, mit dem mein alter Schreibtisch tapetiert ist, kommt schon hie und da zum Vorschein. Ich habe es seit Jahren nicht mehr gesehen und freudiges Wiedersehen gefeiert.

Euer Briefkastenonkel.

Hotel Walhalla Terminus St. Gallen



Eine neu entdeckte, brasiliatische Pflanze



Depot und prompter Versand durch
ST. JAKOBS-APOTHEKE Zürich, Badenerstrasse 2

Abonnieren Sie den Nebelspalter!



Konzessioniert
Spezialisiertes Velo-Diebstahl-Versicherungs-Unternehmen mit unübertroffenen Vorteilen



Waisenhausstr. 2, Zürich, Tel. 25 66 94
Laden: Münzerecke/Poststrasse



Tel. [081] 2 27 45



Januar



Nach der Rasur wird der Apparat einfach gelockert, abgespült und ohne abzutrocknen samt Klinge beiseite gelegt.



Dadurch sparen Sie Geld, Handtücher und jeden Tag kostbare Minuten.



Schreiben Sie zur Kontrolle genau auf, wie lange eine Klinge hält. Sie werden staunen!

5 Stk. Nr. 1, 1/10 mm. kosten Fr. 1.40 (andere HELVETIA-Kl. 10 u. 20 Rp. p. Stk.)

Berlas A.-G., Zürich 2

Casimir raucht Capitol *



* „Capitol“, die gute, milde Orientcigarette von immer gleichbleibender Qualität. Ihres großen Umsatzes wegen ist sie außerordentlich günstig im Preis: 80 Cts. die 20 Stück!

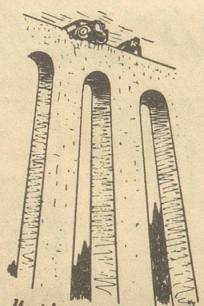


CAFE CORSO ZÜRICH (BELLEVUE)
DAS ALKOHOLFREIE CAFE — MIT ALKOHOL
FRÜHSTÜCK - MITTAGSESSEN - ABENDESSEN
APERO-BAR

Wenn rohe Kräfte
sinnvoll walten, dann geht es
der alten Tschäfferchische a de
Chrage. Von Paul Isell, Zürich 1, Rennweg 30, Tel. 27 55 72,
der eine wirklich große Auswahl bietet, leistet man sich
einen prima neuen oder ev. einen Occasions-Apparat.

**Kopf-
weh?
nimm
Mefabon**

40 JAHRE
MERKUR-QUALITÄT



Und heute noch lasse
ich mich bei der
"Helvetia" unfallversichern

Direktion
der "HELVETIA-UNFALL"
Zürich, Bleicherweg 19

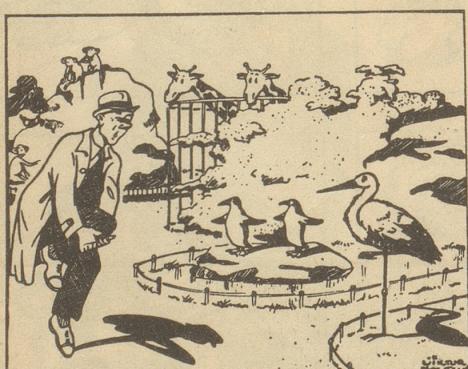
Vertretungen in allen
größeren Ortschaften

Unter der

«Laterne»

versteht man nicht das Lied
sondern den heimlichen Tea-Room mit
Bar in der romantischen Altstadt Zürichs,
Spiegelgasse 12. Spezialität in Frappés.

Hans Ernst und Walter Hauff.



Der Storch steht gern auf einem Bein,
Dabei zieht er das andere ein —
Der Mensch tut dies oft ebenso.
Der Grund hierfür liegt anderswo!
Drum, Mensch, bei Hühneraugenleiden
Nimm «Lebewohl»* und steh' auf beiden.

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten
empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filz-
ring. — Packung Fr. 1.25. — Erhältlich in allen Apotheken
und Drogerien.

Die Frau

Unzeitgemäßes vom Küssen

«Warum küssen sich die Menschen», sprach der Kater Hidigeigei zur Zeit, da man den «Trompeter von Säckingen» las und keine andern Sorgen zu haben glaubte. Man möchte aber optimistisch sein und annehmen, daß heute, wo doch der Mangel an Sorgen gewiß nicht unsere größte Sorge ist, kaum weniger geküßt wird als früher, und die Qualität der Küsse dürfte nicht darunter gelitten haben, daß einige Millionen Menschen es bei Fachleuten wie Joan Crawford und Gary Cooper ausführlich lernen konnten. In Amerika gab es sogar Turniere mit Weltmeistertiteln für das dauerhafteste Mixed double.

Dieser Tage fiel mir zufällig eine Nummer des «Paris-soir» in die Hand, ein vergilbtes Exemplar aus jener Menschheitsepoke, die bereits zur guten alien Zeit zu avancieren im Begriff steht, nämlich aus dem Jahre 1938. Gewiegte Astrologen konnten damals schon ohne große Mühe feststellen, daß Mars daran ging, die Regierung der Stunde zu übernehmen, «Paris-soir» aber hatte den größten Teil seiner Spalten mit den neuesten Nachrichten über das Duell der Dramatiker Bourdet und Bernstein gefüllt, von der Politik durfte seine Leser nur das blühende und wahrhaft spannende Intrigenspiel der Kammern interessieren, denn in den Demokratien, und zumal in Frankreich, war es nun einmal so bestellt, daß die Bürger mehr oder minder leidenschaftlichen Anteil an dem innerpolitischen Leben nahmen, die Außenpolitik aber, deren Geheimnisse bekanntlich ein Räuberhauptmann sich scheut, seinem Kollegen mitzuteilen, jene quantité négligeable war, die sie zu sein verdient und hoffentlich in bessern Welten sein wird.

Die ausgegrabene Nummer des Paris-soir warf in einer Rubrik, die, «Affaires du cœur» betitelt, jede Woche einmal erschien, eine gewiß nicht unwichtige Frage auf: Warum schließen die Frauen die Augen, wenn man sie küßt?

Ja, da haben sich die Leser wohl an den ausgeruhten Kopf gegriffen. Pierre oder Georges mochten vom Paris-soir

aufgesehen, zu Yvonne oder Madeleine hinübergeblickt und versucht haben, sich zu erinnern. Schließt Yvonne oder Madeleine denn wirklich die Augen, wenn ich, das heißt natürlich leider nicht ich, sondern wenn Pierre oder Georges sie küßt? Siehe da, weder Pierre noch Georges wußten es, und sie riskierten auch die Frage nicht, weil sie vielleicht gerade d'autres chats à fouetter hatten.

Aber auch Yvonne und Madeleine pflegten «Paris-soir» und zumal jene Rubrik aufmerksam zu lesen. Und so stellten auch Yvonne und Madeleine sich die Frage, ob es denn wirklich so ist und warum? Aber sie sahen nicht zu Pierre oder Georges hinüber, sondern was taten sie denn? Nun, sie schlossen die Augen.

Und als sie sie wieder aufmachten, wußten sie schon etwas mehr. Sie wußten nämlich, daß sie wirklich die Augen schließen. Wenn man sie küßt und auch, wenn sie sich bloß daran erinnern. Warum aber, Grand Dieu, warum? Yvonne und Madeleine hatten rote Wangen bekommen, sie nahmen sich vor, das nächste Mal die Augen offen zu halten, denn sie waren vielleicht für die Gleichberechtigung der Frau, und die geschlossenen Augen mochten ihnen als ein Zeichen der Niederlage erscheinen. Oder sie wollten doch sehen, ob nicht am Ende auch Pierre und Georges die Augen schließen. Auf diese Art wäre das Gleichgewicht hergestellt gewesen, und Yvonne und Madeleine konnten ruhig oder auch ein wenig bewegt die Augen wieder zumachen, auch weil es — wenn man den Antworten erfahrener Küsselfinnen und Küsselfen in jener, ach, so vergilbten Nummer des «Paris-soir» glauben darf — doch kein Zeichen der Niederlage ist, sondern eher eines der Konzentration. Man will die Küsse sozusagen sachlich genießen und, im wahrsten Sinn des Wortes, ohne Ansehen der Person.

Denn die Männer sind am Ende doch nur ein faute de mieux. N. O. Scarpi

Lieber Nebelspalter!

Am 23. April 1946 ist im Byfangschulhaus in Olten am ersten Schultag der ersten Schulklassen (Klasse 1a) folgendes nettes «Wüwa»-Geschichtchen passiert, das vielleicht für den «Nebi» auch von Interesse ist.

Nach der Placierung der neuen kleinen Schüler im Schulzimmer beginnt die Lehrerin, den Kontakt mit ihren Schützlingen zu suchen. Dabei läßt sie verschiedene Gegenstände, Blumentöpfe, Bänke usw. zählen. Schließlich fragt sie, wer von den Schülern schon zählen könne. Einige melden sich, ganz